

Liebe Besucher der Ausstellung,

Ich bin vor etwas mehr als einem Jahr auf die Arbeit der Licht-Bildner gestoßen und war auf den ersten Blick berührt von dem, was ich sah. Eine verschworene Gruppe, die ab und zu gemeinsam ein Terrain erkundet und festhält, was sie sieht. Die Sichtweise eines jeden bei ein und demselben Sujet ist vollkommen unterschiedlich, und die Präsentation des Ganzen wirkt dennoch harmonisch und sinnlich-stimmig wie bei einem bestens eingespielten Kammer-Ensemble. Was wir hier sehen, ist wirkliche Photographie und nicht das, was in Computerpostillen als Photographie verkauft wird. Mit Überraschung las ich kürzlich folgendes, welches mit Photographie nichts, aber mit Fälschung sehr viel zu tun hat:

"die Originalaufnahme rechts wurde mittags geschossen, die Abendstimmung (links) entstand anschließend in der After-light-App über Kontrast-, Helligkeits-, Farbsättigungs- und Farbtemperaturanpassungen. Zusätzlich haben wir den Horizont begradigt, das Bild beschnitten und per Textur und Bokehfilter altern lassen. Eine darüber gelegte Vignette lenkt den Blick aufs Bildzentrum." Quelle: c't 2015/14: Besser fotografieren mit dem Smartphone

Anders als bei den gemeinsamen Begehungen etwa eines Gebäudes finden wir in dieser Ausstellung hier heterogene Arbeiten, die sich um das Thema Natur und Landschaft gruppieren, freie Natur und Landschaft, die in dieser domestizierten Natur eines Botanischen Gartens vorgestellt werden und damit ein ganz eigenümliches Kräftefeld entwickeln – hier im Inneren des Gebäudes die freie Natur, domestiziert in Photographie, draußen die gezähmte Natur des Botanischen Gartens. Die abgebildete Natur zeigt das Ungezähmte, eingefangen in einem zweidimensionalen Bild und einen Sekundenbruchteil, draußen vor der Tür die dreidimensionale Natur, aber eingehegt.

Die Natur draußen vor der Tür ist in stetem Wandel, sie verändert sich von Sekunde zu Sekunde unmerklich, die zur Kunst geformte Natur auf diesen Bildern hat eine Verstetigung gefunden. Sie ist ein Ausdruck von Slow Art. Hanno Stück,

gewissermaßen der Theoretiker der Gruppe, stellte dies fest mit den Worten

"Kunst bleibt! Daraus ziehe ich Ermutigung für ein Bekenntnis zu Bedächtigkeit des Kunstschaffens (SlowArt). Und Kunst bleibt, während ihr Publikum wechselt. Als ich vor Jahren das Reichsmuseum in Amsterdam besuchte, konnte ich in Ruhe ungestört von Saal zu Saal schlendern, um den Kunstwerken eigene Aufmerksamkeit zu schenken. Wie anders jüngste Eindrücke. Zuschauermassen lassen kaum einen freien Blick auf die Kunst und die Aufmerksamkeit wird mehr denn je geteilt und abgelenkt. In die Kulturbeflissenheit schleichen sich Rat-, Orientierungslosigkeit und Erschöpfung und spiegeln sich in manchem Gesicht. Fern erschien die Möglichkeit der Kontemplation. Der Künstler befragt sich, sich selbst abbildend mit jeder Auswahl darüber, was er mit seiner Arbeit zur Kunst erhebt."

Die hier gezeigten Photographien erschöpfen sich nicht als Vorlage, Hanno Stück begreift sie „eher als eine den Blick sublimierende und verfeinernde Technik, die es erleichtert, eigene Sinngehalte zu entdecken, denen im weiteren Schaffen weiter nachgegangen werden kann."

Manche dieser Bilder einer Ausstellung zeigen das Vertraute aus dem Alltagsleben. Spinnen sind bei Angelika Stück ein immer wiederkehrendes Thema; hier eingefangen bei der symbolträchtigen Arbeit, ein altes Bild mit einem Gespinst zu überziehen. Wie der Schmetterling, wirkt sie fast, als entstamme sie einer anderen Zeit der Glasplattenfotografie. Ihr Flügelcocktail erzählt wieder eine eigene Geschichte, biologische Vergänglichkeit in einem verlassenem Ort; ein Bild, welches von den Umständen besser arrangiert wurde als es ein Requisiteur am Theater könnte. Angelika Stücks Schwalbenküken sind einer meiner persönlichen Favoriten, weil die jugendliche Trotzigkeit fast menschlich wirkt. Jeder, der einmal Kinder großgezogen hat, wird verstehen, was ich meine. Menschlich wirken auch die Schwäne von Friedrich Brüggeboss, sein Bild Liebesspiel hat viel vom Liebesspiel alter

Paare, man befindet sich in direkter Nähe von einander, ist aber dennoch distanziert, die Blicke wenden sich in ganz unterschiedliche Richtungen. Seine anderen Bilder, Herbststimmung, Das grüne Heupferd und der Ruf der Wildnis sind von der sanften Melancholie, wie sie solistische Lebensformen mit sich bringen; sein Bild vom Morgentau hat etwas Morbides, als wäre der letzte Tag des Betrachters gekommen. Die Spinne von Fritz Brüggelboss ist einfach nur eine Spinne, naturalistisch, sich selbst genügend. Sie ist keine Spinne, die eine Geschichte erzählt wie jene von Angelika Stück; ein reizvoller Kontrast.

Hanjo Biehs Die Anhängliche zeugt von der präzisen Besessenheit, mit der er kleine, unbeachtete Dinge dokumentiert, von technischer Perfektion und unpräzise. Ich habe einmal dabei sein dürfen, als Hanjo mit Akribie viele Stunden in einem Labor damit verbrachte, Pipetten zu fotografieren und kleine Glasschalen und Erlenmeierkolben, an denen jeder andere achtlos vorbeigegangen wäre. Auferstanden aus Ruinen nimmt das Motiv der seligen Sehnsucht mit Goethes Stirb und werde auf und setzt es kongenial um in einem Bild, welches von den Kontrasten aus verblässigendem Menschenwerk aus Technik und Gemäuer und dem Grün einer jungen Natur seine Kraft schöpft.

Mit seiner Blattföhre knüpft Hanjo Biehs an die Tradition monochromer Malerei an. Monochrome Photographien gleiten leicht in die Langweiligkeit ab, was er gekonnt durch das Setzen winziger aber starker Lichtkontraste vermeidet; ähnliches gilt für Leave on the fall. Fast wie ein modernes Kunstwerk sein Durchleuchtet, bei dem man zunächst irritiert fragt, was denn dort bitte durchleuchtet werde. Herbst am Fenster stellt ein Gegenstück zu Auferstanden aus Ruinen dar und vereint verfallendes Gemäuer und endendes Pflanzenleben symbolträchtig. Die raumraffende Wirkung langer Brennweiten wirkt bei Kornspuren fast beklemmend, der Betrachter ist geneigt, in der weiten Nutzlandschaft nach einem Fluchtweg zu suchen, den es nur in den Pfaden im Felde geben kann, von

denen niemand weiß, wohin sie führen. Wer diesen Pfaden folgen mag, bedarf des Mutes.

Hanno Stück gelingt mit seinen Bildern vom Glasgewächshaus die Symbiose von naturbelassener und domestizierter Natur. Fast trutzig, auf jeden Fall ein bisschen einsam, steht es da während im Hintergrund die pralle Natur leuchtet. Seine Bilder von dem Gewächshaus wirkt fast wie ein Pflanzengefängnis, eingesperrte Nützlichkeit von pflanzlichen Existenzen. Ich habe selten ein so abweisend wirkendes Gewächshaus gesehen. Hanno Stück entkleidet das Gewächshaus aller Neutralität. Es mutet den Betrachter fast an wie ein Schulungheim der Nützlichkeit für Pflanzen. Publikum 2 zeigt einen Einblick in die hektische Triebigkeit des Kunstbetriebes, die Natur wird nur noch in gemalter Form im Hintergrund sichtbar, eine Entfremdung des Menschen von seiner Umwelt, wie sie drastischer kaum fotografiert werden könnte bei all der vordergründigen Harmlosigkeit des Bildes.

Das Publikum dieser Ausstellung kontempliert nicht, es hetzt durch einen Event. Beklemmend auch die Leere der Gesichter in Publikum 4, welches dem dargestellten Kunstwerk gegenübersteht wie eine Antithese der These. Fast möchte man hoffen, dass die Figuren im Gemälde damit beginnen mögen, auf die Kunstkonsumenten einzureden, um ein wenig Bewegung in deren steinerne Mienen der Ratlosigkeit zu bringen. Schiessen müssen sie ja nicht unbedingt gleich. Diese Konsumenten treten in keinerlei Dialog mehr mit dem Kunstwerk ein, sondern starren es ratlos an, weil sie dafür Eintritt bezahlt haben und einen größtmöglichen Erlebniswert aus der Betrachtung ziehen wollen. Einen Erlebniswert, keine Beziehung zur Kunst. Es sind die gleichen Menschen, die ein „Ach wie schön“ beim Anblick der Mona Lisa hauchen, weil sie wissen, dass das Bild viel Geld kostet, die mit seiner Substanz aber nichts anfangen können.

Die Arbeiten von Matthias Grimm nehmen eine Sonderstellung ein, weil sie monothematisch sind und ausschließlich Libellen

zum Thema haben. Sie bilden in sich wiederum eine Klammer zwischen der ungebändigten Natur und dem zivilisierten des Botanischen Gartens, ihre Existenz spielt sich ab zwischen Gartenteich und Feuchtbiotop. Wer einmal versucht hat, Libellen zu fotografieren, weiß, welchen Respekt sich Matthias Grimm mit diesen Bildern verdient hat.

Betrachtet man die Arbeiten dieser Gruppe aufmerksam, so zeigen sich diverse Beziehungen in den Sichtweisen der Photographen, so individuell sie auch sind. Die Bilder dieser Ausstellung zeigen, dass Natur- und Landschaftsfotografie nicht wirklich definiert sind, sondern dass gute Landschaftsfotografie wirklich Blicke fängt, wie der Titel dieser Ausstellung deutlich macht. Die Spannweite reicht von naturalistischer Wiedergabe bis zum Erzählen von Geschichten oder der Sichtbarmachung philosophischer Konstrukte. Die Arbeiten der Licht-Bildner sind anders als das, was man in solchen Foren wie flickr findet, wo Buntheit, falsche Dramatik durch den skrupellosen Einsatz von Bildbearbeitung und gehypter anderer digitaler Techniken toben. Viele der Photographien der Licht-Bildner erinnern an klassische Vorbilder, auch wenn sie mit moderner Technik gemacht worden sind. Dies nötigt mir, der ich als konservativer Photograph wieder mit Schwarzweißfilm und M-Leica durch mein Leben streife, Respekt ab. Die Bilder der Licht-Bildner zeigen überwiegend Natur in natürlichen Farben, was heute schon viel ist. Da sie wahrgenommen werden wollen, sind auch hier einige stärker bearbeitete Bilder zu sehen, aber sie sind weniger Selbstzweck als Eye-Catcher, die den Betrachter in die Ausstellung hineinlocken, weil sie an moderne Sehgewohnheiten anknüpfen. Ist der Betrachter erst einmal inmitten der Arbeit angelangt, so wird er sich daran erinnern, dass es einmal Zeiten gab, in denen nicht alle Bilder mit bis zum Anschlag betätigten Photoshop-Reglern gestaltet wurden. Derartige Technik dient meist dazu, nichtswürdige Bilder aufzupeppen, weil der Photograph nichts zu sagen hat, weil er nicht wirklich sieht. Dergleichen haben die Licht-Bildner nicht nötig. Wir sehen hier Landschaften, die nicht die gekünstelte Dramatik der heute überreich und preiswert erhältlichen

Weitwinkelobjektive zeigen. Viele der Bilder sind sparsam, nicht so sparsam, als wären sie auf Kodak Portra Material aufgenommen, aber so sparsam wie es heute möglich ist, wenn man nicht auf Filmmaterial zurückgreifen möchte. Was vielen Natur- und Landschaftsbildern heute fehlt, ist ein innerer Bezug zur Natur wie zum Menschen. Die hier gezeigten Bilder haben beides. Die heute übliche Maximierung ästhetischer Eindrücke findet sich in diesen Bildern nur ganz ansatzweise. Sie ist auch kaum vermeidbar, jeder Photograph ist Kind seiner Zeit und diese Zeit prägt die eigenen Sehgewohnheiten. Dies ist einer der Gründe, weshalb ich selbst hinter unsere Zeit zurücktrete ab und an und ihr die Zeitgenossenschaft verweigere, indem ich beispielsweise mit einer Lochkamera fotografiere, keiner digitalen Emulation, sondern einer echten Lochkamera. Die Photos der Licht-Bildner lassen den Sinn der Bilder sprechen, die meisten von ihnen kämen auch ohne Titel aus. Die Bilder sind von einer bemerkenswerten Selbstverständlichkeit, die dem Bild dient und nicht das Ego des Photographen in den Vordergrund stellt. Sie bilden eine Wiese als Wiese ab und halten sich von der trivialen Sensationsgierde derjenigen Photographen fern, die eine Coladose am Strand für ein spektakuläres Bild halten. Die ruhige Selbstverständlichkeit der Licht-Bildner ist eine Erholung für Blick und Seele, in ihren Bildern muß nichts krachend knallen. Sie sind eine angenehme Erscheinung inmitten einer zeitgenössischen Landschaftsfotografie, die aus lauter Verliebtheit in Technik nichts mehr mit Natur und Landschaft zu tun hat. Der aktuelle Technikfetischismus hat bemerkenswerte Züge angenommen. So hab ich die schlimmsten Landschaftsbilder, die ich je sah, auf Island gesehen, einer Insel, deren Landschaft so für sich selbst steht, dass man nur ehrfurchtsvoll davor stehen kann. Dort gab es in einer Galerie Landschaftsbilder, die einen Vorhof der Hölle bildeten, Effektfiler die farbige Säume um die Bergkuppen malten, Sterne, die in allen Regenbogenfarben im monotonen Grau der Steinwüste des Hochlandes explodierten. Schlimmer kann Landschaftsphotographie nicht sein. Aber sie ist modern. Die Licht-Bildner entziehen sich dem modischen Diktat und gehen ihren eigenen Weg. Dieser Weg ist

kontinuierlich, er nutzt sich nicht ab. Er ist ein Weg gegen den Kitsch und das Pathos, welches sich in unserer Landschaftsphotographie des Mainstreams durchgesetzt hat.

Ich bin glücklich damit, die Licht-Bildner kennen zu dürfen.